

Porträt

Bayern Region Seite 40DAH,EBE,ED,FS,FFB,LkrM.Nord,LkrM.Süd,STA,WOR Seite R4M.Ost,M.Süd,M.West,M.Zentrum Seite R2

VON MARTINA SCHERF

Als Walter Korn vor Kurzem im Norden von Burkina Faso ankam, um Medikamente abzuliefern, bot sich ihm ein ungewohntes Bild. Vor der kleinen Krankenstation stand ein Motorrad, voll gepackt mit Kisten. Der Fahrer wollte sie in die Nähe der Grenze bringen. Die Tour war gefährlich, die Zeit knapp. Kurz bevor der Mann Gas gab, packte er auch noch eine Styroporbox mit Corona-Impfstoff auf den Lenker, Johnson&Johnson stand auf dem Etikett. Das Thermometer zeigte 40 Grad Celsius an.

„Die Menschen in Burkina Faso sind so dankbar für jede Hilfe, aber es kommt so wenig bei ihnen an“, sagt Korn an einem kalten Januartag nach seiner Rückkehr aus Afrika. Was nützt ein Impfstoff, wenn es keine Kühlketten gibt?, fragt er sich. Wenn die Straßen so unsicher sind, dass sich kaum noch ein Fremder in die entlegenen Regionen traut? Zurück in München erfuhr Korn, was an der Grenzstation, die der Motorradfahrer beliefern wollte, passiert war: Eine Al Quaida-Gruppe hatte sie angegriffen, 59 Polizisten wurden getötet.

„In Deutschland beschwerten sich Leute, weil sie Masken tragen müssen und nicht in die Disko können. In Afrika wären sie froh, wenn sie überhaupt Masken hätten, geschweige denn, Impfstoff“, sagt Korn. Und wenn die Polizei so ausgerüstet wäre, dass sie ihre eigenen Leute schützen könnte. „Man müsste zuerst die Infrastruktur verbessern“, sagt Korn. Doch gerade jetzt, in der Pandemie, hätten sich viele ausländischen Helfer zurückgezogen. Aber Corona ist nur eine Bedrohung unter vielen. Malaria, Dengue, Hepatitis, die Menschen auf dem Land sind vielen Krankheiten schutzlos ausgeliefert.

Der Münchner war kurz vor Weihnachten mit einem Freund nach Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso, aufgebrochen. Am Stammtisch hatten sie 1200 Euro gesammelt und etliche Kisten mit Medikamenten, Masken, Verbandsmaterial gepackt. Korn wollte erst allein fliegen, da sagte sein Freund Walter Drechsler spontan: Ich komme mit. Er war vorher noch nie in Afrika gewesen.

Mit einem einheimischen Fahrer fuhren sie in den gefährlichen Norden des Landes. Immer wieder kommt es dort zu Entführungen. „Aber gerade dort brauchen die Leute dringend Medizin, vor allem gegen Malaria“, erzählt Korn. Als sie dann in Kindibo ankamen und sich vorstellten, Walter und Walter aus München, „da brach ein Gelächter aus“, erzählt Korn. Das ganze Dorf sei zusammengekommen, die Dankbarkeit riesig gewesen.

Als sie in Kindibo ankamen, Walter und Walter aus München, da lachten die Leute

Seit vielen Jahren fliegt Walter Korn regelmäßig nach Afrika. Die Liebe zu dem Kontinent wuchs mit der Liebe zu seiner Frau. Fadumo Korn stammt aus Somalia und kam 1979 nach München. Ihre Bücher „Geboren im großen Regen“ und „Schwester Löwenherz“ machten sie bekannt.

Sie ist als Kulturvermittlerin, Dolmetscherin und Beraterin aktiv, arbeitet bei dem Münchner Verein Donna Mobile, der sich um Migrantinnen kümmert. Ihr Lebenswerk ist der Kampf gegen die Beschneidung von Frauen und Mädchen. Dafür wurde sie mehrfach ausgezeichnet, zuletzt mit der Medaille „München leuchtet“.

Vor zehn Jahren gründete Fadumo Korn den Verein „Nala - Bildung statt Beschneidung“. Sie hat geschafft, dass das Thema auch in der Politik Aufmerksamkeit fand. Familienministerin Franziska Giffey hatte Korn im vergangenen Jahr in Berlin empfangen und eine Petition für mehr Beachtung für misshandelte Frauen in der Medizin entgegengenommen. Im Münchner Klinikum rechts der Isar gibt es jetzt eine Schwangerschafts-Ambulanz für beschnittene Frauen. Denn noch immer müssen mehr als zwei Millionen Mädchen und Frauen in vielen Ländern diese Verstümmelung erleiden – und auch in Deutschland gibt es Familien, die ihren Töchtern diese Gewalt antun.

Fadumo Korn wurde selbst als Kind beschnitten. Sie wäre beinahe daran gestorben und leidet bis heute an den Folgen. In ihren Vorträgen, ob in Deutschland oder in Afrika, beschreibt sie in drastischen Worten, was die Verstümmelung mit Körper und Seele macht. „Es gibt kein Wort, das den Schmerz beschreiben kann, wenn man ohne Narkose seiner Organe beraubt

wird“, sagt sie. „Die Frau, die mich als siebzehnjähriges Mädchen damals beschnitten hat, nahm die Rasierklinge und hat meine Klitoris bis zum Knochen heruntergeschabt.“

Walter und Fadumo Korn haben viel erreicht, in Deutschland und in Afrika. Die Aufklärung ging voran, die Zahl der Beschneidungen zurück. Doch durch Corona sei die Arbeit schwieriger geworden.

Die ersten Schüler der Nala-Schule haben in diesem Jahr ihr Abitur gemacht

„Hausbesuche sind eingeschränkt. Um Vertrauen zu gewinnen, brauche ich aber den persönlichen Kontakt“, sagt Fadumo Korn. „Mit Onlineberatungen lässt sich das nicht ersetzen, da fehlt mir das Gefühl für das, was in den Familien eigentlich passiert.“

In Burkina Faso haben sie mit ihrem Verein Nala einen Kindergarten und eine Schule gebaut. „Unsere ersten Schüler haben jetzt ihr Abitur gemacht“, erzählt Walter Korn stolz nach der Rückkehr von seiner jüngsten Reise. Die aus München gespen-

deten Masken halfen den Schülern, damit sie geschützt im Klassenzimmer ihre Prüfungen schreiben konnten. Auch deshalb wollte er, Corona hin oder her, unbedingt wieder nach Afrika fliegen: um die Menschen nicht allein zu lassen, um den Kontakt zu halten und zu sehen, wie es weitergeht.

Die Schule laufe gut, erzählt er. In dem Nala-Wohnhaus, das der Verein ebenfalls errichtet hatte, hätten sie jetzt auch 25 Flüchtlingsfamilien aus dem Norden des Landes aufgenommen. 1,5 Millionen Menschen seien schon vor den islamistischen Terrorgruppen innerhalb des eigenen Landes geflohen. „Bei diesen Familien fangen wir mit der Aufklärung wieder bei Null an“, sagt Korn. Geschulte lokale Mitarbeiterinnen übernehmen die Aufgabe. Und für die Kinder beginnt die Aufklärung schon im Kindergarten.

Wer im Nala-Haus wohnt, muss an den Bildungsprogrammen teilnehmen, das gehört zum Konzept. „Entwicklungshilfe sollte überall so laufen“, sagt Fadumo Korn. Wenn es nach ihr ginge, müsste die Auszahlung von Geldern grundsätzlich an die Bedingten geknüpft werden, dass ein Teil da-

von Frauen und Mädchen zugutekommt. Nur so könne sich eine Gesellschaft entwickeln.

Zum Nala-Projekt gehört ein Garten in Ouagadougou. 300 Frauen pflanzen dort Obst und Gemüse an. Sie ernähren ihre Familien und tauschen oder verkaufen, was übrig bleibt. „Finanzielle Unabhängigkeit ist das Wichtigste, damit Frauen über sich bestimmen können“, sagt Korn. „Die Männer gehen ganz anders mit ihnen um, wenn sie sehen, dass ihre Frauen auf eigenen Beinen stehen.“ Eine Bedingung müssen die Gärtnerinnen aber erfüllen, wenn sie ihr Beet behalten möchten: Ihre Töchter dürfen nie beschnitten werden. „Zwei Gynäkologinnen kommen regelmäßig vorbei und kontrollieren das“, betont Walter Korn.

Offiziell ist Beschneidung in Burkina Faso verboten. Trotzdem halten viele traditionelle Familien daran fest. Sich aus der Tradition zu lösen, fällt vielen Müttern noch

immer schwer, auch wenn sie selbst die unerträglichen Qualen erlitten hätten. Die Armut auf dem Land habe durch die Corona-Pandemie wieder zugenommen, erzählt Korn nach seiner Rückkehr. Sie zwingt Familien dazu, ihre Töchter möglichst früh zu verheiraten. Auch ihm habe ein Dorfältester im Norden von Burkina Faso seine Tochter angeboten. „Aus Dankbarkeit, dass ich so viele Medikamente gebracht habe.“

Kaum zurück in München, bekam Korn Fieber. Corona konnte es kaum sein, er war vor der Abreise in Ouagadougou getestet worden und bei der Zwischenlandung in Paris nochmal. Es dauerte einige Tage, bis das Tropeninstitut in München herausfand, dass ihn das Dengue-Fieber erwischt hatte. Die Krankheit ist sehr gefährlich, aber nicht ansteckend, der Erreger wird nur durch Mücken übertragen. „Aber die Reise war es wert. Zu sehen, dass unsere Projekte erfolgreich weiterlaufen, und dass man mit kleinen Dingen helfen kann, macht einen glücklich.“ Sobald Korn ganz genesen ist, will er zusammen mit seiner Frau wieder nach Burkina Faso. So ein Virus kann die beiden nicht aufhalten.

Wer im Nala-Haus wohnen will, darf seine Töchter nicht beschneiden lassen

bestimmen können“, sagt Korn. „Die Männer gehen ganz anders mit ihnen um, wenn sie sehen, dass ihre Frauen auf eigenen Beinen stehen.“ Eine Bedingung müssen die Gärtnerinnen aber erfüllen, wenn sie ihr Beet behalten möchten: Ihre Töchter dürfen nie beschnitten werden. „Zwei Gynäkologinnen kommen regelmäßig vorbei und kontrollieren das“, betont Walter Korn.

Offiziell ist Beschneidung in Burkina Faso verboten. Trotzdem halten viele traditionelle Familien daran fest. Sich aus der Tradition zu lösen, fällt vielen Müttern noch

Der fliegende Apotheker

Walter Korn brachte Medikamente nach Burkina Faso, in eine Region, in die sich kaum noch ein ausländischer Helfer wagt. Und wo Menschen dringend auf Impfstoff warten



FOTOS: WALTER KORNBOTH